

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Preis... 18 Pfennig... 1/2 Mark...

Preis... 1/2 Mark... 18 Pfennig...

Nummer 130

Halle, Dienstag 7. Juni 1892.

184. Jahrgang.

Bur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Anzeigen-) Beilage.

Die Kaiserzusammenkunft in Kiel.

Am heutigen Pfingstienstag werden der deutsche und der russische Kaiser zum vierten Male mit einander... Die Kaiserzusammenkunft in Kiel...

am Bahnhofs begrüßt wurde) nach Aufstand eiste, um den Besichtigungserleichterungen beizuwohnen, und das zweite Mal, etwa einen Monat darauf, als er von Kopenhagen heimkehrend mit seiner ganzen Familie, der Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern, dem König und der Königin von Dänemark und den griechischen Herrschaften über Danzig zur Krönung fuhr, um dort am 9. November das Fest seiner Silbernen Hochzeit zu begehen. In diesem Jahre fand keine Begegnung der beiden Herrscher statt.

Die vierte Begegnung ist namentlich diejenige, zu der der Zar sich jetzt zur Reise nach Kiel anstellt. Sie hat von mehreren Seiten hin einige Bedeutung. Einmal dadurch, daß sie nicht gelegentlich, auf der Heimreise, stattfindet, daß sie sonach nicht der Stempel einer gewissen Unvermeidlichkeit aufgedrückt ist. Der Zar macht vielmehr, um den Kaiser Wilhelm zu besuchen, eine besondere Reise unter Unterbrechung seines Kopenhagener Aufenthalts; er kehrt von Kiel nach Kopenhagen direkt zurück, und die Heimreise nach Aufbruch von dort auf dem Seewege wird erst in späterer Zeit stattfinden. Daß er diese Reise nach Kiel nicht zugleich bis nach Berlin ausdehnt, hat bestimmte Gründe, die nach allem, was der Zar auf seinen früheren Eisenbahnfahrten erlebt und erlitten hat, zu begründet sind. Immerhin kommt der deutsche Kaiser dem deutschen Volksempfinden nach dem Zaren sehr weit entgegen, wenn er darauf verzichtet, denselben in seiner Hauptstadt zu empfangen. Eine weitere Bedeutung der Reise erbliden wir in dem Umstande, daß der Zar aus freien Stücken gerade den schleswig-holsteinischen Hafen Kiel als Ort der Zusammenkunft hat vorschlagen lassen, einen Ort, von dem wir nach unserer Kenntnis der Dinge es für unmöglich gehalten haben würden, daß er vor etwa zehn Jahren für ein gleiches Zusammenreffen hätte in Frage kommen können. Eigentümlich auch ist es, daß die Zusammenkunft gerade mit dem Höhepunkt jener Kaiserliche Freizeitsreisen zusammenfällt, welche französischer Gesandtschaften zur künftigen Auffrischung eines überdienten Nachgedrängtes auszumachen anstrebt, als ihm die kräftigere Hand der ruhigeren und weisen französischen Regierung einhalt gebot.

Es steht wohl zu hoffen, daß die Begrüßung der beiden Kaiser in Kiel auch bei ihren Vätern einen christlichen und freundlichen Widerhall findet; sie fördert und trägt den europäischen Frieden, und in Deutschland wenigstens giebt es nicht einen einzigen ernsthaften Mann, der nicht aus ganzem Herzen begrüßen würde, was der Kräftigung und der Wahrung dieses Friedens zum Heil gereichen muß.

Politische und vermischte Nachrichten.

\* Auf verschiedene Anfragen\* theilt die „Konf. Kor.“ im Briefkasten mit, die Frage betreffend eine Erweiterung des konservativen Parteiprogramms sei keineswegs über die Einberufung der Generalversammlung des Wahlvereins der Deutschen konservativen Volkspartei gestellt und Johann das Weitere über den Stand der Angelegenheit in authentischer Form verständlich werden.

\* Der Chef des Marineministeriums, Kapitän zur See Flügeladjutant Frhr. v. Soden-Wibran, ist von seiner

Reise nach England Ende der vorigen Woche nach Berlin zurückgekehrt und am ersten Pfingstfesttage vom Kaiser zum Vortrag im Reuen Palais empfangen worden.

\* Wie die „Kor.“ auf das Bestimmteste versichert, war Graf Hohenhausen (Hohenprignitz), als er die Rede gegen Eugen Richter hielt, bereits aus der konservativen Fraktion ausgetreten. Ein Zusammenstoß zwischen dem Auftreten des Grafen Hohenhausen im Herrenhaus und seiner Austritt aus der Fraktion, wie es verschiedene Blätter behaupten, könne also nicht bestehen.

\* Es wird uns bestätigt, daß die Regierung den Gelehrten über die Anstellung von Militär-Angehörigen im Gemeindebedienstete nach den Beschüssen des Abgeordnetenhauses in mehreren wesentlichen Punkten widersteht. Ausgenommen ist, daß auch bezüglich dieses Gegenstandes das Herrenhaus den Beschüssen des Abgeordnetenhauses nicht treuen wird, so daß die Vorlage wahrscheinlich noch einmal an das Abgeordnetenhause zurückgeleitet werden wird.

\* Der Bischof von Baderborn v. Ainar, der während seines vorjährigen Aufenthaltes in Berlin auch von Kaiser empfangen worden war, hat bereits Ende der vorigen Woche in Begleitung seines Geheimsekretärs Janos Schmitz Berlin verlassen und sich nach Baderborn zurückbegeben.

\* E. Wajefeld haben gerufen: der dritten Rangklasse die Direktoren der Landwirtschaftlichen Hochschulen in Preußen, die vierter Klasse die ständischen, in Zukunft Ausschüsse zu erneuern der Landwirtschaftlichen Hochschulen und der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelbode unter Bezeichnung ihrer Stellen als ständische Professoren, die durch künftige Direktion ernannt ständischen Professoren an den Fortbildungsschulen in Eberstadt und Wünnen, die ständischen Lehrer der Landwirtschaftlichen Hochschulen zu Berlin und Hannover bis zu zwei Dritteln ihrer Gesamtzahl und, soweit sie an Minderhöchst Stelle zur Bezeichnung der Rangklasse von den Reichsrath vorgeschlagen werden, die Direktoren der Zoologischen und Gärtnerei-Lehranstalten zu Göttingen und Braunschweig.

ber ständischen Rangklasse die ständischen Lehrer der Fortbildungsschulen zu Eberstadt und Wünnen, sowie der Landwirtschaftlichen Hochschulen zu Berlin und Hannover.

mit der Bezeichnung ausstellen, daß, wenn einer der besterhaltenen werden einen dem persönlich beigelegten Wörtern Rang besitzt, es nicht benennet.

\* Zur internationalen Ausstellung in Berlin. Die A. 3. veröffentlichen das nachstehende Schreiben: Berlin, 6. Juni 1892.

In den Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat die

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat in der letzten Sitzung vom 4. u. 5. d. M. die Schritte beschlossen, welche zur Förderung des Vorhabens einer Weltausstellung in Berlin beizutreten werden.

Meine Anknüpfung über diesen Plan ist durch Verantwortlichkeit einer von anderer Seite an mich gerichtete Klage, welche sich zur allgemeinen Kenntnis gelangt und darü sich bescheidend abgeben, die für mich nachgehenden Verbindlichkeiten nachmals zu emwideln. Inwiefern demselben ich gegen den Wunsch, um auf solchen, insbesondere mich in den Vordergrund tretenden Umständen zu handeln.

Inzwischen der mit den Vorarbeiten zur Chicagoer Weltausstellung befaßten gewerblichen Kreise haben die Evidenzen über das Berliner Vorhaben inwieweit die Annahme wünschenswert, es werde die deutsche Industrie in solcher Weise gefördert, wie die deutsche Industrie in solcher Weise gefördert werden. Dieser Annahme vorzuziehen habe ich für notwendig, damit die würdige und erfolgreiche Vertretung Deutschlands auf amerikanischem Boden durch das inwieweit aufgenommenen Kreis

gestommen. Bei jedem einzelnen Schacht sind Gendarmen postiert, um Unbefugten den Eintritt in die Schächte zu verhindern. Schon gestern gegen 6 Uhr Abends hat ein Vorfall, der sich im „Franz Joseph“-Schacht abspielte, große Bewegung unter den nächst dem Schacht befindlichen Personen hervorgerufen. Es wurde nämlich aus der Tiefe des Schachtes 21 Mal gerufen. Man schloß daraus, daß sich in der 21. Zone ein lebender Arbeiter befinde. Zwei Arbeiter wurden sofort hinausgeholt, die in der 18. Höhe die Leiche eines Verunglückten fanden. Auch heute hat sich ein gleicher Vorfall ereignet. Es war gegen 2 Uhr Nachmittags. Nächst aktivem 28 Schläge. Sofort erstreckten sich mehrere Arbeiter bereit, sich in den Schacht hinabzulassen. Vier Bergleute befragten die Schöle und stiegen bis zur 28. Zone, ohne jedoch auf etwas zu stoßen. Sie glaubten, daß sich vielleicht jemand in der 29. oder 30. Zone befinde, und ließen sich deshalb dort hinab, fanden aber hier Niemanden. Die Verunglückten wurden dreimal wiederholt, lieferten jedoch kein Ergebnis. Erst als zum fünftenmale die Schöle herabgelassen wurde, ließ man auf zwei Leichen.

Wie das deutsche Abendblatt aus Przibram meldet, sind bis jetzt keine lebenden Personen mehr aus den Schächten herausbefördert worden. Auf Verbreitung der Begrüßung: kosten sieben reichliche Spenden ein. Przibram bietet ein trostloses Bild. In schmerzlicher Monotonie passieren die Straßen einfache Wauerwagen, auf denen die Leichname, auf Holzplanken gebettet und in Decken eingehüllt, ruhen. Der Wirtenberger und Przibramer Friedhof sind derart mit Leichen überfüllt, daß dieselben in der Totenkammer keinen Platz mehr finden und auf den Erdboden gelegt werden müssen. Die Angehörigen der Verunglückten, Greise, Weiber und Kinder, umgeben händeringend und weinend, zum Theile auch in stummem Schmerz verfallen, die entsetzten Körper. Den ergreifendsten Anblick gewähren jene Frauen, die über das Schicksal ihrer Männer und Söhne noch im Unwissen sind; verzweifelt reimen sie vom Schachte zum Friedhofe und vom Friedhofe ins Spital, um ihre Aeuern zu suchen. Die Trauer in der Stadt und in den umliegenden Dörfern ist alle allgemeine.

Die Grubenkatastrophe bei Przibram.

Weiter meldet die „Neue Freie Presse“ unter dem 2. Juni Folgendes: Bisher war angenommen, daß im Ganzen nach den neuesten Berechnungen dreihundertvierzig Tote verunglückt sind. Unter den Vermissten befinden sich wie bereits gemeldet, auch fünf Kinder der Bergleute in Przibram; die sind ebenfalls am Dienstag um 12 Uhr Mittags beißens Sturbum in den „Maximilian“-Schacht eingedrungen und werden vermisst. Bis heute Abends hat die Zahl der geborgenen Leichen 112. Um 3 Uhr Nachmittags fand heute das Begräbnis des ersten Opfers der verhängnisvollen Katastrophe statt, und zwar eines Oberleiters, der bei den Rettungsarbeiten einen besondern Muth und eine außerordentliche Ausdauer an den Tag gelegt hat. Er war nämlich vorgestern dreimal in den „Maximilian“-Schacht hinabgestiegen, um nach Vermissten zu suchen; als er sich zum vierten Male zu diesem Zwecke in den Schacht hinabließ, fand er den Erstlingstode. Seine Leichenseier wurde unter großartiger Theilnahme abgehalten. Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn, Statthalter Graf Thun und die Spitzen der Behörden wohnten dem Leichenbegängnisse bei. Um 5 Uhr Nachmittags fand in der Totenkammer des Friedhofes in Wirtenberg die Beerdigung von 27 verunglückten Bergleuten statt. Bereits gestern und heute die ganze Nacht hindurch wurden auf diesem Friedhofe Schächte gegeben. Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß jeder Schacht 21 Särge fassen soll, und zwar daran, daß die Särge in drei Schichten zu je sieben auf einander gebracht werden. Zwischen die einzelnen Schichten wird an feinsten Grünsand Erde und Ghorstall eingestreut. Der Friedhof war die ganze Zeit hindurch von massenhaftem Publikum gefüllt; vor dem Friedhofe selbst standen Tausende von Personen. Die Leichen ruhten in schwarzen, mit Goldblättern verzierten Särgen. Der Pfarrer von Wirtenberg nahm die Einsegnung vor. Die nächsten Verwandten

der Verstorbenen umfanden schlüchzend und händeringend die Särge. Tief bewegt waren sämtliche Theilnehmer der Feier; kein Auge blieb trocken, als die Bergkloppel einer Trauermusik anklingte. Graf Falkenhayn, Graf Thun, sämtliche Behörden, sowie die Stadtvorsetzung von Wirtenberg wohnten der Totenseier bei.

Am 7 Abends wurden von der Todtentafel in Przibram 20 verunglückte Bergarbeiter beerdigt. Auch dieser Totenseier wohnten der Minister, die Statthalter und die Spitzen der Behörden bei. Auf dem Friedhofe in Przibram sind ebenfalls Schächte für je 21 Särge graben. Die Friedhöfe selbst waren zu Lagerstätten für Leichen umgewandelt. Auf das höchste Gras war Stroh gestreut, und auf diesem lag in feinen Eisenrahmen von einander eine große Reihe von Leichen, bedeckt mit dunklen Gewändern, in denen sie sich am Dienstag Mittags zu der letzten Arbeit begeben hatten. Eine Leiche wurde vollständig entleert und sie konnte lange nicht ausgesetzt werden; erst nach etwa vier Stunden ersticht ein Greis, ein ehemaliger Bergmann, welcher den Leichnam besichtigte und unter Schmerz erklärte, es sei kein unglücklicher Sohn.

Während der Abendstunden des 2. Juni wurde noch eine Anzahl von Leichen hervorgezogen. Die Arbeiter, die in die Schächte hinabgelassen werden, um die Leichen zu fördern, erzählen, daß sich die Leichen in den verschiedensten Stellungen befanden. So stieß man auf eine Leiche, die an einer Mauer angelehnt war, mit der linken Hand den Kopf stützend und in der rechten Hand eine ausgeblutete Berglampe hielt. Eine zweite Leiche wurde in hockender Stellung aufgefunden. So oft eine Leiche hervorgezogen wird, treten die vor dem Schachte angekommenen Arbeiter hervor, um sie zu agnoszieren. Ist dies geschehen, wird ihr Name eingetragen und laut der angemessenen Menge verhandelt. Weist unter der Menge ein Angehöriger, so wird er herbeigerufen, um sich von der Identität des Toten zu überzeugen. Die Arbeiter betragen sich äußerst musterhaft, es ist bisher noch keine einzige Störung vorgekommen.

Vertical text on the left margin containing various numbers and small text fragments.

Vertical text on the right margin containing various numbers and small text fragments.













